

Ueber das sechste Gebot.

Der Graf von Bracelone.

Unsere heutige Unterhaltung, begann Herr Neumann, wird Euch eine Erzählung vorführen, die recht viel Trauriges enthält und vielleicht nur darum, weil sie Euer Mitleid rege machen wird, kann ich es bei mir selbst entschuldigen, daß ich sie Euch vortrage.

„Der Graf von Bracelone, ein reicher piemontessischer Edelmann, hinterließ bei seinem Tode zwei Söhne Guido und Hamillar, beide von tugendreichem Herzen und echt ritterlichen Sitten. Guido war ein Freund des Hoflebens und verheirathete sich, nachdem er eine Anstellung erhalten, mit einem armen Fräulein aus sehr guter Familie, deren Vater aber, nun österreichischer General, wegen staatsverrätherischer Umtriebe sein Vaterland hatte fliehen müssen. Hamillar, der ältere Sohn, fand mehr Geschmack am Landleben. Er bezog deshalb mit seiner Gattin und seinen beiden Kindern, sobald der Krieg zwischen Oestreich und Sardinien ausbrach, eines seiner im südlichen Tyrol liegenden Güter, und lebte hier unter österreichischem Schutze als friedlicher Bürger.

Guido war ein erbitterter Gegner der österreichischen Partei, und da er wegen seines großen Verstandes sehr viel Einfluß bei Hofe hatte, so wird ihm — vielleicht nicht mit Unrecht — der Vorwurf gemacht, daß er zum Ausbruch des Krieges zwischen Oestreich und Sardinien sehr viel beigetragen und dadurch sein Vaterland ins Unglück und unermeßliches Elend gestürzt habe. Es ist Euch bekannt, daß das sardinische Heer vom kaiserlichen Feldmarschall Radetzky in einer einzigen großen Schlacht überwunden und vollkommen zersprengt wurde, daß dann das Piemontessische von den Oestreichern besetzt ward, und daß der König entfloh, die Regierung niederlegte und bald darauf in Portugal ferne von seinem Reiche vor Kummer starb.

Der Befehl des Königs hielt Guido in Turin fest, selbst als die Hauptstadt von den Oestreichern eingenommen wurde. Da nun der Vater von Guidos Gattin im österreichischen Heere als General diente, so waren dort Guidos Gesinnungen genau bekannt und er selbst, da ihn seine Stellung als einer der höchsten Regierungsbeamten stets mit den österreichischen Militärbehörden in Verbindung brachte, manchen Kränkungen und mitunter selbst Gefahren ausgesetzt. Allein Guido war ein zu guter Patriot, als daß er nicht um seines Vaterlandes willen alles standhaft ertragen hätte.

Der Vater der Gräfin Ida von Bracelone, Guido's Schwiegervater, kam nun nach Turin, um seine Tochter zu besuchen. Guido empfing seinen Schwiegervater mit aller Höflichkeit, aber auch mit

vieler Kälte. Um diese Zeit wurde er aber in solche Schwierigkeiten verwickelt, daß seine Stellung gefährlich ward. Zeitig durch seinen Schwiegervater gewarnt, entfloh er vor seiner Verhaftung und kam glücklich nach Neapel.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß er seine Rettung nur seiner Gattin zu verdanken hatte. Allein Guido glaubte das nicht, sondern meinte sich vielmehr von seiner Gattin verrathen, da nur sie von mehreren wichtigen Briefen wußte, die er damals durch geheime Boten an verschiedene Orte abgesendet hatte.

Von Neapel aus schrieb nun der Erzürnte an seine ihn innig liebende und verehrende Frau einen Brief, in welchem er sie mit den ungerechtesten und schmerzlichsten Vorwürfen überhäufte, sie eine Verrätherin ihres Gatten und ihres Vaterlandes nannte und sie auf ein in einer sehr schönen, aber ungesunden Gegend am Fuße der Alpen liegendes Gut, wo die Gruft der Grafen von Bracelone war, verwies. Hier langte die Gräfin an. Nagender Kummer über die unverdienten Kränkungen, verbunden mit der ungesunden Luft, warfen sie hier auf das Krankenlager und raubten ihr bald das Leben.

Inzwischen hatte Guido erfahren, daß einer seiner Boten von österreichischen Reitern aufgefangen worden war und es stand nun die Unschuld seiner Gattin eben so klar vor seiner Seele, als die Größe des von ihm an ihr begangenen Unrechts. In der Bestürzung schrieb er an sie und bat sie um Verzeihung und eilige Abreise nach Neapel, wo er sie mit offenen Armen zu erwarten versprach. Aber schon nach einigen Tagen erhielt er einen Brief mit der Nachricht von ihrem Tode.

Er hatte seine Gattin innig geliebt; wer begreift nun nicht seine Verzweiflung? Trotz der ihm drohenden Gefahr reiste er nach Piemont und stand bald in der Gruft am Sarge seiner Gattin (siehe das Bild). Aber mit welchen Gefühlen! Da er erkannt worden war, ließen ihn die österreichischen Behörden verhaften und nach Prag bringen. Der Friede gab ihm seine Freiheit wieder. Aber er entsagte dem öffentlichen Dienste und lebt nun bei seinem Bruder in Tyrol. Das häusliche Glück Hamillars und seiner Gattin (siehe das Bild) erheitert ihn oft, ruft ihm aber auch stets das Bild seiner verbliebenen Ida zurück, und wird so stets eine neue Quelle des Grammes und der Reue für ihn.“

„Diese Begebenheiten haben sich wirklich zugetragen, geliebte Kinder, sagte Herr Neumann. Ihr seht hier einen Gatten, der seine